

Liechtensteinische Künstler im Palais Liechtenstein, Feldkirch

(GB) Die während des ganzen Dezembers geöffnete Exposition steht unter der Leitung des Feldkircher Stadtarchivars Dr. Gerhard Waner. Von der Auswahl der Exponate und der Diktion im Ausstellungsführer ergibt sich folgender Gesamteindruck.

Die Halle im ersten Obergeschoss dominiert Georg Malin (1926), Geschichtsforscher, Leiter der Staatli-

chen Kunstsammlung Vaduz, ein Künstler von erstaunlicher Vielseitigkeit (auch Briefmarken-Gestalter). Neben seiner Religiosität bestimmt seine künstlerische Ideenformung das Urwüchsige, Elementare, Massige (die überdimensionale Skulptur «Totenvogel»). Zuerst Bildhauer, ringt er um den Ursprung der Form. Aus solchen Urformen zusammengeballt in reiner

Harmonie sind seine abstrakten Klein-Plastiken aus Bronze («Brunnen», «Frucht», «Tisch»). Neben grosszügigen Aquarell-Kompositionen, Nass-in-Nass-Spiele des Gelb-Blau-Zweiklanges, überrascht Malin mit weitdimensionierten Teerbildern, die in wuchtiger Al-fresco-Wirkung figürlich («Eva») wie abstrakt angelegt sind.

Vortrefflich zur Wirkung kommt mit sechs Gemälden zwischen Naturbild und Imagination, Realität und psychischer Reaktion der dynamisch impulsive Josef Schädler (1930). In Basel sog er in Einflüsse der «Ecole de Paris» ein, so Tachismus, Aktionsmalerei. Aber er gibt, ob in abstrahierten Kompositionen mit literarischer Thematik («Metamorphose», «Schöpfung») oder in naturnahen oder stilisierten Landschaftsbildern («Erosionstal») seine eigene Vorstellungswelt, nämlich die einer phantastisch-grandiosen Urwelt. Diese Bilder sind weit mehr als Farbkompositionen, es sind Visionen auf Seinsurgründe, und zwar von unverkennbar eigener Artikulation und beachtenswerter malerischer Dichte.

Eine Ehrentafel gebührt dem Alt- und Grossmeister der liechtensteinischen Künstler Anton Ender (1898), dessen hoch- und grossformatige «Muse» in schillerndem Blau-Grün mehr Eidruck hinterlässt als etwa die selten abgeklärte «Mondnacht in Paris». Ueber Feldkirch, Bern, Paris, München und wiederum Bern kam Ender 1959 endgültig nach Liechtenstein, begründete in Vaduz eine Malschule mit unüberschaubaren Beispielwirkungen und zeigte sich selbst als ungemein experimentierfreudiger Künstler («Bildbiographie» von 1968 mit 400 Reproduktionen).

Eugen Schuepp (1915) traf, nach Studienreisen wie nach Paris, erst 1959 die Entscheidung, welche seine Begabung längst aufgedrängt hatte: Aufgabe seines bürgerlichen Berufes, freier Künstler in der Wahlheimat Liechtenstein. Die acht frisch hingepinselten Aquarelle offenbaren die faszinierende Urlandschaft im südalpiner Isorno-Tal, wo Schuepp eine entscheidende «Wiedergeburt» oder fast «goethisch-

Gang durch Ausstellung und Katalog